

# Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller  
(schließenlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN  
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI  
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCNOVA 62. TELEFON 35077.  
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB, CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER, VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

15. Jahrgang

Mittwoch, 7. August 1935

Nr. 182



## Demonstrationen und Straßengefechte in französischen Städten

Paris. Herbeigerufen einerseits durch die Regierungsdekrete über die Gehälter- und Lohnreduktionen und andererseits durch den Gegensatz zwischen den sozialistischen Arbeitern und reaktionären Vereinen ist es Montag und Dienstag in verschiedenen Städten zu Unruhen und Schießereien gekommen.

In der Umgebung des Bastille-Platzes in Paris wurden, nach einer Meldung des Tsch. Press-Bureaus, bei einem Zusammenstoß zwischen Anhängern der „Patriotischen Jugend“ und Mitgliedern der sozialistischen Einheitsfront, welche vorher von den Faschisten überfallen worden war, Revolvererschüsse gewechselt, durch welche eine Person tödlich und mehrere schwer verletzt wurden. Die Polizei verhaftete 50 Personen.

In Toulon demobilisierten streikende Arbeiter des staatlichen Arsenal nach einer Demonstration gegen die Lohnreduktionen das Lokal der monarchistischen Action française und einige Gasthäuser, in welchen die Marineoffiziere zu verkehren pflegen. Einige Offiziere wurden verprügelt. Erst einem starken Gendarmereiaufgebot gelang es, die Demonstranten zu zerstreuen.

Im Kriegshafen von Toulon begannen die Kundgebungen der Arsenalarbeiter Montag und wiederholten sich im Laufe des folgenden Tages, als die Behörden in den Werkstätten Gendarmen aufmarschieren ließen. Die Arbeiterschaft er-

klärte, unter diesen Verhältnissen nicht arbeiten zu wollen und trat in den Streik, welcher rasch großen Umfang annahm. Als die Gendarmerie eine Versammlung verhindern wollte, versuchten die Streikenden den Gendarmereifordon zu durchbrechen. Die offizielle französische Telegraphenagentur Havas meldet, daß im Laufe des Dienstag-Nachmittags in Paris Ruhe eingetreten sei.

Dienstag nachmittags versammelten sich etwa 1200 Angestellte der Gesellschaft für öffentlichen Verkehr im Pariser Rahon, der die Autobusse, die Straßenbahn usw. gehören, in Paris und wollten im 18. Bezirk gegen die Regierungsdekrete manifestieren. Die Polizei trieb die Versammlung auseinander und verhaftete hierbei etwa fünf Teilnehmer. Heute gegen abends versammelten sich etwa 500 Angestellte der Gasanstalten in der Vorstadt Clignancourt und wollten in einem Manifestationszug nach Paris ziehen. Die Polizei schritt ein, beschlagnahmte die im Zuge getragenen Standarten und trieb die Manifestanten auseinander.

## Polen lehnt Danziger Argumente ab

Warschau. Der polnische Kommissär in Danzig Papke sandte dem Danziger Senat die Antwort auf die Note vom 3. August. In der Antwort heißt es, daß die vom Senat angegebenen Gründe für die Notwendigkeit, einige Waren vom Einfuhrzoll zu befreien, nicht angenommen werden können.

## SHF-Mann in seiner Parteikanzlei geschlagen und getreten!

Wie es bei Henleins in Teplitz-Schönau zugeht!

Wir erhalten von einem in der Sudeckendeutschen Partei an hervorragender Stelle tätigen Funktionär, der jedoch mit dem mißhandelten Mitglied nicht identisch ist, folgenden Bericht:

In der Sudeckendeutschen Partei, Bezirk Teplitz-Schönau, spulten nach den Wahlen allerlei Unannehmlichkeiten herum; es gab dies und jenes zu erledigen. Man mußte zurückschrauben, denn in der Höhe des Gefechts wurde manches getan, manches gesagt und manches Mitglied geworden, was dann zu Komplikationen führte...

Im Zuge eines solchen Reorganisationsprojektes sollte auch ein neuer Bezirksführer bestellt werden. Warum man zur Person eines unbekanntem Herrn aus einem anderen Bezirke griff, war Gegenstand verschiedener Gerüchte, die sich immer mehr verdichteten und schließlich auch zu Chren des neu zu bestellenden Herrn Führers kamen...

28. Juni 1935, ein Funktionär der Sudeckendeutschen Partei, dessen Name uns bekannt ist, in das Teplitzer „Frauenhaus“, also in die Kanzlei räume der Sudeckendeutschen Partei in der Frauengasse gerufen. Als er dort hinkam, sah er sich dem Mann aus dem fremden Bezirk gegenüber, der zu einer besonderen Führerfunktion ausgerufen war.

Ohne nun eine Rechtfertigung des ahnungslosen SHF-Mitgliedes, das nicht wußte, zu welchem Behufe man es vorlud, abzuwarten, wurde der Funktionär in ein leeres Nebenzimmer geführt und dort von dem neuen Mann geprügelt. Er bekam Schläge in den Kopf und in Gesicht. Als er ob dieser Züchtigung zusammenbrach, versetzte ihm der intelligente Herr noch einige Fußtritte.

## Das ärztliche Zeugnis spricht von schweren Quetschungen und sonstigen Verletzungen.

Einige Tage später erhielt der über zugerichtete Funktionär, von dem wir wissen, daß er während der Wahlzeit Tag und Nacht für die Sudeckendeutsche Heimatsfront gearbeitet hat, die Mitteilung, daß er aus der Partei ausgeschlossen sei.

Statt daß ihn die Partei vor diesen eigenartigen Manieren eines werdenden Führers geschützt hätte, warf sie ihn aus der Partei hinaus. Die ganze Angelegenheit wird innerhalb der Sudeckendeutschen Partei behandelt werden, da eine Berufung gegen den Ausschluß vorliegt.

Wie ich erfahre, wird gegen diese Mißhandlung im Sekretariat in der Frauengasse, wobei eine größere Anzahl Menschen Zeugen dieser Gestapomethoden waren, die Strafanzeige erstattet werden.

Soweit der tatsächliche Sachverhalt! Da entfällt nun wohl doch die Frage: Wo sind wir denn angelangt? Was ist das für eine Partei, die zuläßt, daß in ihren Kanzleiräumen Mitglieder von Mitgliedern geprügelt werden? Was würden diese Parteileute tun, wenn sie so frei und ungebunden einen Gegner in ein leerstehendes Nebenzimmer locken könnten? Und dann wage noch jemand daran zu zweifeln, daß diese sudeckendeutschen Faschisten von den SA-Banden nicht mancherlei gelernt haben!

Der Mann, der auf diese Art die Liebe seiner Partei verspürt hat, ist ein anständiger Mensch, über dessen Ehrlichkeit und Intelligenz kaum ein Zweifel besteht. Wir würden nur wünschen, daß er und die anderen seiner „Kameraden“ aus solchen wahren Geschehnissen die entsprechenden Konsequenzen zögen.

## Krisenpolitik und Sozialismus

Vom schwedischen Ministerpräsidenten Per Albin Hansson

Der augenblicklich in Stockholm weilende P. M.-Mitarbeiter unseres Blattes hatte eine Unterredung mit dem sozialdemokratischen schwedischen Ministerpräsidenten Hansson, der sich über eine Reihe außerordentlich interessanter und für die Sozialdemokratie bedeutungsvoller politischer Fragen äußerte. Die Ausführungen des schwedischen Ministerpräsidenten werden sicherlich große Beachtung unserer Leser finden, da die Auffassungen Hanssons die Erfahrungen wiedergeben, die ein leitender sozialdemokratischer Staatsmann in mehrjähriger Regierungszeit gemacht hat.

Welchen Ursachen und welchen Methoden der schwedischen sozialdemokratischen Regierung schreiben Sie selbst, Genosse Hansson, den erstaunlichen konjunkturellen Aufschwung Schwedens zu?

„Als wir 1932 noch in Oppositionsstellung waren, richteten wir den Hauptangriff gegen die sogenannte „Sparfameleispolitik“ der bürgerlichen Parteien und der Regierung. Wir sahen in der Krise eine Krise nicht des Mangels, sondern des Ueberflusses und wir konnten die Bekämpfung der Krise nicht in einer Begrenzung des Bedarfs, sondern nur in seiner Steigerung sehen. Daher gaben wir für die Wahlen von 1932 die Parole aus: Steigerung der Kaufkraft. Die private Initiative hatte als Stimulans verjagt. Wir stellten uns auf den Standpunkt, daß Staat und Gemeinden eingreifen mußten, um eine effektive Kaufkraftsteigerung zu ermöglichen. Als wir die Regierung übernahmen, erwies sich dieser Grundgedanke als entscheidend. Solange wir in Opposition standen mußten wir selbst nicht, wie entscheidend, bezweifelnd ist, daß wir in der Opposition nur 30 Millionen für öffentliche Arbeiten auf dem offenen Markt verlangten, während wir in der Regierung 200 Millionen begeherten. Die Krise zeigte sich bei uns in hauptsächlich zwei Symptomen: der immer stärker ansteigende, in katastrophalen Arbeitslosigkeit, und dem ebenso katastrophalen Preisfall für die landwirtschaftlichen Produkte. Unsere Politik stand also vor zwei Aufgaben: Erstens das Volk in Arbeit zu setzen, zweitens aber die landwirtschaftlichen Preise zu stabilisieren und der Bauernschaft wieder zu einer angemessenen Rentabilität ihrer Arbeit zu verhelfen. Auf diese beiden Aufgaben konzentrierten wir die Arbeiten des Reichstages von 1933 und mit vollem Erfolg. Die in Arbeit gesetzte Arbeiterschaft wurde wieder vollwertiger Konsument der landwirtschaftlichen Produkte, die wieder rentable Landwirtschaftskäuferin der Industrie waren. Die Steigerung der Kaufkraft bedeutete also eine Selbstauflösung der Krise. Freilich, wir hatten auch Glück. Vor allem mit unserem Export. Es ist teils die hohe Qualität der schwedischen Waren, die unseren Export gefördert hat, wohl aber hauptsächlich die schwedische Valutapolitik. Wir hatten schon 1931 den Goldstandard verlassen. Uns kam der Wirtschaftsaufschwung des Pfundblockes besonders zugute. Da wir aber seit 1933 imstande waren auch die Kaufkraft der Krone im Lande selbst zu heben, so kam uns diese Exportsteigerung voll zugute. Es ist gewiß auch die Valutapolitik, die eine Voraussetzung und Ergänzung unserer Krisenpolitik war.“

Wie denkt Ihre Regierung, Genosse Hansson, den noch vorhandenen Rest der Arbeitslosigkeit zu bekämpfen?

„Unsere letzte Arbeitslosenziffer ist rund 50.000. Dies obwohl heute rund 100.000 Menschen mehr in Arbeit stehen als in der Zeit der letzten Hochkonjunktur 1929. Wir stehen in Schweden nämlich heute vor zwei Problemen, die in ihrer Wirkung einander diametral entgegengesetzt sind. Auf der einen Seite zeigt unser Bevölkerungswachstum eine stetig fallende Tendenz. Wir stehen vor einer wirklich ernststen Gefahr der Ueberalterung unseres Volkes und bei gleichbleibender Tendenz kann man damit rechnen, daß um 1950 ein Rückgang unserer Bevölkerungsziffer zu erwarten ist. Gleichzeitig aber stehen wir im Augenblick vor dem Problem ganz ungewöhnlich hochwertiger Jahrgänge im Produktionsleben unseres Landes unterzubringen. Allein unter den letzten fünf Jahren haben wir einen Zuschuß von einer Viertelmillion neuer Arbeitskräfte über die normale Erzeugung älterer Arbeitskräfte.

Trotzdem wir also eine ausgesprochene Konjunktur haben und nicht nur die Krise überwunden, war es nicht möglich, den gesamten Zuwachs an



Arbeitskraft so rasch aufzufangen. Die Ueberwindung dieser Schwierigkeit ist nun unser Hauptproblem auf dem Gebiet der Arbeitsbeschaffung. 1933 war unsere Parole: Erhöhung der Kaufkraft. Bei den Wahlen von 1934 — den Landtagswahlen — „Erweiterung der Produktion“.

Ueber die Einzelheiten der Methoden für die Erweiterung unserer Produktion sind wir uns noch nicht völlig klar. Doch haben wir vor allem ein umfassendes Bauprogramm. Eine Erweiterung unserer Bauindustrie ermöglicht nämlich eine Verknüpfung der beiden einander so widersprechenden Probleme der Gefahr der Bevölkerungsverminderung auf der einen Seite und der im Augenblick so hohen Zuwachsziffern auf der anderen. Bessere und billigere Wohnungen, so wohl auf dem Lande wie in den Städten, wirken der Abnahme der Bevölkerung entgegen, gleichzeitig aber ermöglicht die Erweiterung der Bauindustrie, die ja eine der effektivsten Schlüsselindustrien ist, eine raschere Auffangung des Zuwachses an Arbeitskräften. Das ist also unser gegenwärtiges Programm.“

Welche der Methoden Ihrer Regierung, sehen Sie, Genosse Hansson, als zielführend zum Sozialismus an?

„Ich hatte oft Gelegenheit diese Frage besonders mit amerikanischen Sozialisten zu diskutieren. Sehen Sie: wir haben in Schweden nicht eine, sondern zwei Krisen überwunden, eine wirtschaftliche und eine politische. Mit dem Anwachsen der Krise wuchs auch bei uns in den Mittelschichten eine antidemokratische, teilweise faschistische Tendenz. Was wir bewiesen haben, das ist, daß eine demokratische Regierung handeln kann und daß der Reichstag und die Demokratie handlungsfähig ist. Das bedeutet eine Rettung unserer Demokratie und damit die Rettung der politischen Basis für eine sozialistische Arbeiterbewegung. Was nun die Sozialisierungsfrage selbst anbelangt: Ich bin zuviel Marxist, um nicht zu wissen, daß man Sozialismus nicht „machen“ kann, sondern daß Sozialismus ein Produkt der Entwicklung sein muß. Ich halte nicht viel von am Schreibtisch ausgearbeiteten Sozialisierungsprojekten, sondern viel mehr von einer organischen Entwicklung der Wirtschaft. Die Frage der Möglichkeit der Sozialisierung hängt innig damit zusammen, wie weit den breiten Volksmassen die Notwendigkeit gesellschaftlicher Eingriffe in der Volkswirtschaft klar geworden ist. Sie ist also eine Frage der Erfahrung, die das Volk mit den Wirtschaftsformen macht. Für heute stellt sich diese Erfahrung in unserem Volk so dar, daß es zwar die Entwick-

lungsfähigkeit der Privatwirtschaft kennt, aber auch, mit welcher ungeheurer Risiko die reine Privatwirtschaft verbunden ist. Wir haben diese Erfahrung deutlich genug an den Krach der Untereinkünfte gemacht. Ein Schulbeispiel, wie es möglich ist für einen einzelnen privaten Unternehmer eine Unternehmung riesengroß aufzublasen, wie aber der Zusammenbruch ein ebenso ungeheures Risiko für alle ist. Aus dieser Erfahrung ergibt sich für das Bewußtsein des Volkes die Notwendigkeit eines Systems der gesellschaftlichen Kontrolle. Ich sehe mit dem englischen Nationalökonom Salter auf dem Standpunkt, daß wir in den nächsten Jahren durch ein System der Kombination der Privatwirtschaft und der gesellschaftlichen Kontrolle gehen werden. Diese Kontrolle ist nicht immer möglich, wenn man will, aber man muß sie durchführen, wenn man kann. Der Weg zum Sozialismus ist ein ökonomischer Entwicklungsprozess. Marx hat uns gelehrt, daß die kapitalistische Ordnung in zwei Linien verläuft, der technischen Entwicklung und der Akkumulation des Kapitals und der Betriebe in den Händen Einzelner. Es ist das Risiko der Krise, das den gesellschaftlichen Eingriff notwendig macht und im Bewußtsein des Volkes die Notwendigkeit einer gesellschaftlich kontrollierten Wirtschaft einpflanzt. Solche Anstöße kontrollierter Wirtschaft finden sich bei uns viele. Wir haben große Betriebe, zum Beispiel die Wein- und Spritzzentrale, die an sich selbständig, nicht direkt unter der Leitung des Staates steht, sondern unter Kontrolle des Staates, aber ihre Gewinne an die Allgemeinheit abführt. Eine sozialistische Partei hat als Ziel eine bestimmte ökonomische Ordnung, aber sie muß alle Methoden anwenden, die sich aus der Entwicklung selbst ergeben.

Man fragt sich, Genosse Hanson, naturgemäß bis zu welchem Punkt sich das Bürgertum und die bürgerlichen Parteien eine solche Politik der Sozialdemokratie und der sozialistischen Parteien gefallen läßt?

Die Frage nach dem — wie wir sagen — Sprengpunkt zwischen bürgerlicher und sozialistischer Politik beschäftigt uns natürlich sehr. Man kann sagen, daß heute die Stimmung dreier Klassen auch der bürgerlichen Wähler die ist: das ist eine gute Regierung und sie leistet es alles. Natürlich in den politischen Exponenten der bürgerlichen Wähler, den Parteien ist die Stimmung freilich etwas anders. Gewiß, sagt man sich auch hier, daß eine gute und handlungsfähige Regierung am Ruder ist, aber man hat hier Angst, daß die allzulange Dauer einer sozialdemokratischen Regierung eine Durchdringung des staatlichen administrativen Apparates bedeutet und daß eines Tages die Regierung darnachhin mit einem fertigen Programm eines sozialistischen Projektes hervortreten kann — wenn es nämlich den bürgerlichen Parteien, die bisher aus Gründen der gesunden Vernunft die Politik der sozialistischen Regierung unterstützt haben, nicht mehr möglich ist, sich aus dem Zwang der Regierung zu lösen, zu befreien. Das ist speziell bei den Liberalen der Fall, die bisher mit uns gegangen sind. Man hat Angst, daß wir auch in der Regierung bessere Sozialisten sind, als uns die bürgerlichen, die uns folgen, haben wollen. Es ist selbstverständlich, daß das schwedische Finanzkapital alles daransetzt, uns zu stützen und es arbeitet hinter den Kulissen mit aller Energie daran. In einem Sprengpunkt in den eigentlich wirtschaftlichen

Frage zwischen den Sozialisten und den uns bisher gefolgt Bürgerlichen glaube ich jedoch vorläufig nicht. Viel eher gibt es Gegenläufe in den rein politischen Fragen, so etwa in der Verteilung der Wählerfrage, die ja jetzt aktuell geworden ist und dem Reichstag von 1936 zur Verhandlung vorliegen wird. Für die Wahlen von 1936 wird die Verteidigungsfrage aber kaum mehr eine Rolle spielen. Es ist ein interessanter Zufall, daß 1936 in allen skandinavischen Ländern Wahlen zu den Parlamenten stattfinden werden: in Norwegen, Schweden, Dänemark und Finnland. Diese Wahlen werden eine Kräftemessung für unsere sozialistischen Methoden sein. Es ist gewiß möglich, daß bei uns vor den Wahlen eine Konstellation eintritt, die uns nicht mehr in der Regierung findet. Wir sind ja in der Regierung nicht um jeden Preis, sondern nur solange als wir etwas nützen können, wenn wir uns auch wohl bewußt sind, daß

es notwendig ist, den breiten Wählermassen vor Augen zu führen, daß auch eine sozialistische Regierung die Politik kontinuierlich durchführen kann. Manches wird dabei von unserer Bauernpartei abhängen, die noch vor kurzem eine konservative Partei war, mit der ein Bündnis von sozialistischer Seite für unmöglich gehalten wurde. Aber die Krise hat dahin gewirkt, daß die Bauernpartei die ökonomische Kraft der Arbeiterklasse zu schätzen gelernt hat, daß die Bauern durch den Zwang sich zu organisieren auch die Ideologie der Arbeiterklasse zu verstehen gelernt haben und daß daher das Bündnis zwischen Arbeitern und Bauern in Schweden nicht nur ein zufälliges ist. Wenn in politischen Fragen auch ein Moment eintreten kann, wo die Wege zwischen den Parteien auseinandergehen, so müssen sie sich doch notwendig wieder treffen.

## Gesteigerte Kriegsrüstung

### Abessinien sucht Geld

Paris. (Tsch. P.-B.) Der abessinische Gesandte in London, Dr. Martin, hat dem Vertreter des „Intransigent“ erklärt, daß er, wenn möglich, fünf Millionen Pfund auf dem englischen Markt für sein Land freizumachen versuche. Andernfalls würde er eine Anleihe bei Bieryon Morgan aufnehmen. Abessinien brauche dieses Geld, nicht nur um Krieg führen zu können, sondern auch für die Reparatur der ungeheuren Bodenerosionen des Landes. Abessinien sei durchaus bereit, Konzessionen für die Ausbeutung seiner Petroleum-, Kupfer- und Goldvorkommen zu erteilen.

Was die etwaigen feindlichen Auseinandersetzungen mit Italien anlangt, habe Abessinien eine Sonderkriegsteuer eingeführt, die fünf Millionen Pfund Sterling erbringen soll. Jeder Abessinier sei bereit, für die Freiheit und das Herrscherhaus zu sterben.

Die abessinischen Soldaten seien ausgezeichnete Schützen, doch fehle es an Mauerbewehrungen. Tanks und Flugzeuge seien so gut wie nicht vorhanden, aber was könnten sie auch in einem Lande aufbringen, das bergig zerklüftet sei und keine großen Stellungen besitze?

Rom. (Tsch. P.-B.) In hiesigen zukünftigen Kreisen verläuten nunmehr die Einzelheiten des 9. Mobilisierungsbefehls, der noch im Laufe des Dienstag amtlich bekanntgegeben werden wird. In dem Mobilisierungskommando heißt es, daß infolge der fortschreitenden Mobilisierungsmassnahmen der abessinischen Truppen Mussolini als Kriegsdirektor der Mobilisierung zweier neuer Divisionen u. zw. der Division Affeta und Cofferia befohlen habe. Die Division Cofferia wird durch eine Division Cofferia Nr. 2, ersetzt, die Affeta durch eine neue Division Trenta, die vollständig motorisiert sein wird. Außerdem ist eine 6. Schwarzhemden-Division Zerere gebildet worden, die aus den italienischen Freiwilligen im Ausland, Frontkämpfern,

Freiwilligen und Kriegsverletzten zusammenge- setzt sein soll. Ihre Leitung übernimmt der General S o s e a r d i. Die freiwillige studentische Jugend wird gleichzeitig in Schnellkursen auf baldige Eingliederung in die für Ostafrika bestimmten Truppenteile vorbereitet. Bei den von den neuen Mobilisierungen betroffenen Truppenteilen handelt es sich diesmal um in Piemont nahe der französischen Grenze gelegene Divisionen.

## Solidarisch mit dem Angegriffenen

Alexandria. Die Hafenarbeiter in Port Said haben beschlossen, die Arbeit für italienische Schiffe im Falle des Ausbruches der Feindseligkeiten zu verweigern.

## Japan liefert Abessinien Waffen

London. Wie die Abendpresse meldet, hat die abessinische Regierung am vergangenen Freitag einen Vertrag mit Japan für eine Großlieferung von Waffen und Munition abgeschlossen. Gleichzeitig seien die Vorbereitungen für die Entsendung einer japanischen Militär- und Handelsdelegation nach Abessinien so gut wie beendet.

## USA-Beobachter für Europa

Paris. Nach einer Meldung der Agence Economique et Financiere aus Washington wird sich Senator Pope, Mitglied des auswärtigen Senatsausschusses, am 13. August nach London und von dort nach Paris, Genf und Rom begeben. In gut unterrichteten Kreisen nimmt man an, daß Pope die Rolle eines halbamtlichen Beobachters der Vereinigten Staaten im italienisch-abessinischen Konflikt spielen werde.

## Ruhe auf Kreta wiederhergestellt

Athen. (Tsch. P.-B.) Wie aus Gandia gemeldet wird, ist die Ruhe in den Streit- und Unruhegebieten vollkommen wiederhergestellt. Die Arbeit ist überall aufgenommen worden. Zu neuen Zwischenfällen ist es nirgends gekommen. Eine Untersuchung ist eingeleitet worden.

## Italienische Irredenta im Tessin

Bern. (S.D.A.) Die Presse der Südschweiz veröffentlicht Einzelheiten und die aus der Untersuchung wegen irredentistischer Umtriebe Bekannten Namen und verlangt ein energisches Einschreiten gegen die an diesen Umtrieben Beteiligten. Im Vordergrund derselben stehen die Redakteure des Blattes „Abula“, Fraulein Fontempi, und ein gewisser Colombi, die beide Subsidien aus dem Auslande bezogen.

## Amerikanischer Protest gegen Judenverfolgungen

Washington. Die Vertreter der jüdischen Organisationen in den Vereinigten Staaten haben im Staatsdepartement gegen die Judenverfolgungen in Deutschland protestiert und gefordert, daß die amerikanische Regierung gegen dieses Vorgehen amtlicher deutscher Stellen im Namen der Menschlichkeit Protest einlegen.

## Einzug der „Kultur“ in der afrikanischen Wüste



„Sag', was für Tiere sind das?!"

Roman von Emil Vachek

## Die Hühnersteige

Deutsch von Anna Aurednik

Alle diese Menschen grühten, salutierten und rührten sich nicht von der Stelle. Der Minister wollte den Zug nicht eröffnen, er schob Weinsteller vor und versicherte, daß bei einer Hochzeit der Feuge immer hinter dem Bräutigam und der Braut ginge. Der Minister war nämlich Weinstellers Feuge und hat jetzt dem ältesten Fräulein Hanni den Arm, auch Frau Petriek genannt, die Sophiedens Feugin war.

Sakrament, die haben mir was Sauberes angetan, dachte Weinsteller. Er schämte sich, hob dann aber stolz den Kopf und blickte Sophieden liebevoll an, als wollte er sagen: „Siehst du, Mädel, all diese Ehrenbezeugungen? Das ist, weil du mich, den Weinsteller, Trausanten vom Pöbel und Helben, heiratest! Wäre der grüne Krantler an meiner Stelle, so krähte kein Hahn nach dir!“ Und er wälzte alle die Ehren auf Sophiedens Schulter; sie waren sozusagen sein Hochzeitsgeschenk. Mit stolzen Schritten, gleich einem geborenen Befehlshaber, führte er die lange, würdevolle Suite die Stiegen hinauf. Endlich waren alle vor dem großen Saal angelangt, wo sich ihnen die Mieter des Hauses Nr. 6860 am Hölz mit dem Hausberrn Buchwein anschlössen. Beim Anblick dieser Feier rissen alle Mund und Augen auf.

Schon öffnete der Diener den Herrschaften die Tür und Weinsteller trat stolz erhabenen Hauptes ein. Neben ihm, krampfhaft seinen Arm pressend, trippelte Sophieden. Sie war von dem Pomp noch mehr eingeschüchert als die Mutter Chalupa, die sich unbekümmert um Magdalena's drohende Blicke in den Saal drängte, um wenig-

stens im Hintergrund der Feier beizubehalten. Der Bürgermeister lächelte liebenswürdig, pudelte sein Augenglas, zeigte dem Minister und den Hochzeitsgästen seine schönen Zähne und sprach: „Es ist überflüssig, so intelligenten Brautleuten den Ernst der Zeremonie vorzubehalten, der sie sich unterziehen.“ Trodtem sprach er aber vom Ehestand, erwähnte die Verdienste des Bräutigams, die Tugenden der Braut und sprach eine ganze lange Weile. Im Winkel lauften Mutter Chalupa, Sie trank andächtig die Worte, obwohl sie keines verstand, obwohl sie jede Silbe hörte. Sie wußte nur, daß es eine besonders erhabende Feier war, von der ein Bräutlein ihr, der Mutter der Braut, zufiel. Das verlich ihr einen verzweifelten Mut. Sie bahnte sich mit den Ellenbogen den Weg, beriefte den Offizier des Stabes und der Ministerien einige Rippenhöhe, den Kommissären und Gerichtsärzten einige Ruffe. Wenn man sie nicht durchlassen wollte, sagte sie nur: „Ich bin ihre Mutter.“ Dann öffnete sich gleich die Menschenwand und Frau Chalupa befand sich schließlich dicht hinter den Zeugen, drei Schritte vom Bürgermeister entfernt.

Der Bürgermeister sprach immer weiter. Die Zahl der von der feierlichen Hochzeit angelockten Zuschauer wurde immer größer. Alle Värchen lauften und sahen nicht ohne Reiz die Feillichkeit. Nur Magdalena und Koltz standen abseits im Gang und empfangen ängstlich ihre Zeugen, die sich endlich einstellten. Nur diese Zeugen bewachten Herrn Koltz vor sicherem Unheil. Magdalena's Jörn erreichte den Höhepunkt, als trotz ihren Drohungen Mutter Chalupa es wagte, den Hochzeitsgästen zu folgen.

Vor dem Rathhaus wartete eine dichtgedrängte Menge.

Zum letztenmal verurteilte Weinsteller der Polizei einige Ruffe. Eine ganze Reihe von Wachleuten hielt die Ordnung in den Straßen aufrecht.

Die freigeschickene Tracht auf dem Pöbel war gesperrt. Ein Zettel hing an der Tür mit der Aufschrift:

### Wegen Hochzeit bis 3 Uhr gesperrt.

Indessen war oben alles vorüber. Grün wie Herr Koltz hatte Weinsteller sein Ja gesagt, die achtgraue Sophie ihm Gehorsam und Treue versprochen.

Eine lange Reihe von Männern und Frauen war angestellt, um den Neuvermählten die Hand zu drücken. Als erster kam der Bürgermeister, ihm folgte der Minister. Mutter Chalupa weinte an der Brust der Feugin Petriek. Die Offiziere schlugen die Haken zusammen. Vizepräsident Woch sprach Weinsteller zum erstenmal mit „Herr“ an. Zuletzt kam die Hühnersteige an die Reihe. Weinsteller zitterte bereits das Kinn. Sophie war längst seines Wortes mächtig. Sie frohkte nur alle Menschen mit liebevollen, begeisterten Augen an.

„Das ist schön von euch“, begrüßte Weinsteller die Hühnersteiger. „Nächstens müßt ihr auf ein Glas Wein kommen.“

Weinsteller hatte kein Hochzeitsmahl. Der Minister wünschte, daß die Neuvermählten mit ihm speisten, und Weinsteller konnte sich nicht entschließen, auch nachmittags die Tracht gesperrt zu lassen. Am Samstag nachmittag! Wenn das beste Geschäft ist!

Nun erdrieh der Bürgermeisterstellvertreter, um die anderen Trauungen zu schließen, die für diesen Tag anberaumt waren. Im Augenblick, da der Bürgermeister Weinstellers Arm nahm, um ihn mit der Braut und den Zeugen in sein Kabinett zu führen, traten Magdalena und Herr Koltz, von ihren Zeugen begleitet, ein. Mutter Chalupa stand unentschlossen zwischen beiden Gruppen. Herr Koltz senkte die Augen, Magdalena blickte herausfordernd umher.

„Einen Moment, Herr Bürgermeister“, sagte Weinsteller. „Ich muß hier noch etwas in Ordnung bringen.“

Und er ging auf Herrn Koltz zu: „Sie Krantler, ich war eine Zeitlang scharf auf Sie“, sagte er und verfechte Koltz einen freundschaftlichen Rippenstoß. „Aber jetzt, jetzt, loben wir Sie

über den grünen Alee, ich und Sophieden. Und nennen Sie unseren besten Kameraden... Sind Sie Raucher? Dann kommen Sie zu mir, ich suche Ihnen die feinsten, trockensten Riba aus.“

„Höre ihm nicht zu, dem Lummel“, riefte Magdalena.

„Und Ihnen, Jungfer Magdalena, lege ich einen guten — Schnupftabak zur Seite“, sagte Weinsteller zu ihr gewendet. „Sie werden ihn brauchen, aus Ihnen wird eine glittige Witte werden.“

Jemand schluchzte in seiner Nähe und Weinsteller drehte sich um. Es war Mutter Chalupa, die weinte. Da sagte er ihr: „Heulen Sie nicht, Mutter! Sie können stolz auf Ihre Werk sein. Sie haben aus einem Wäuschchen zwei gemacht. Welche Mutter ist je so etwas gelungen? Sophieden läßt Ihnen sagen, daß sie nicht mehr böse ist.“

„Mein goldenes Sophieden!“ senkte das mitterliche Herz der Chalupa.

„Wenn sie golden ist, kannst du bei ihr kleben!“ zischte Magdalena. „Ich ziehe aus, die goldene Sophie soll weiter um dich sorgen.“

„Ich glaube nicht, daß die Mutter dabei zu kurz kommen wird, Jungfer Magdalena. Sie hat verflucht wenig Heller von Ihnen gesehen. Sophieden möchte der Mutter viel mehr fehlen. Nebenbei haben wir uns die Sache schon zurechtgelegt. Keine Angst, Mami, Kopf hoch! Ich werde Ihnen einen ordentlichen Kostgänger verschaffen und ein paar Krönlein werden bei uns auch für Sie abfallen.“

„Mein goldener Schwiegerjohn“, schluchzte Mutter Chalupa, und ehe sich Weinsteller bemerkte, hatte sie seine Hand erwischt und drückte einen Kuß darauf.

„Ich schon gut“, sagte Weinsteller, „aber in mein Quartier kommen Sie nicht. Es ist immer für beide Teile besser, und man behält einander lieb, wenn jeder auf einem anderen Ende der Welt wohnt.“

(Fortsetzung folgt.)

# Sudetendeutscher Zeitspiegel

## Dorftragödie im tiefsten Böhmerwald

Ein Landstreicher ersticht den Ortsvorsteher — Genosse Six aus Chinitz-Tettau findet als Opfer sozialer Pflichterfüllung den Tod

Aus dem Böhmerwalde wird geschrieben: Die Bevölkerung des Hochlandes um Neuhberg wurde vorige Woche durch einen tragischen Todesfall tief bewegt. Der sozialdemokratische Bezirksführer, der zu Neuhberg gehörigen Ortschaft Chinitz-Tettau ist in Ausübung seiner Pflichterfüllung für die Allgemeinheit das Opfer eines mörderischen Anschlages geworden.

Neuhberg leidet, so wie alle armen Wälder- und Berggemeinden, sehr an dem fast unlösbaren Problem der Versorgung der Ortsarmen.

Die Kräfte wirken Leute, die jung in die Welt hinausgeworfen sind, oder sogar ihre Subsistenzgemeinden nie gesehen haben, wieder gekränkt in die Heimat zurück.

Gemeinden, die selbst in ihrer Mehrheit von notleidenden Arbeitslosen bewohnt sind, sollen ihnen nun Erbschaft schaffen und für ihren Unterhalt sorgen. Im sozialdemokratisch verwalteten Neuhberg haben vor einem Jahr die Arbeitslosen durch größtenteils unentgeltlich verrichtete Arbeit ein Armenhaus gebaut. Es konnte aber seinem Zweck nicht zugeführt werden, weil darin zunächst einige Schulklassen untergebracht werden mußten, für die sonst einfach keine Räumlichkeiten aufzutreiben waren. Deshalb mußten die Gemeindeväter — in diesem Fall ohne Schuld der armen Gemeinde — weiter in die „Landschaft“ gehen werden, d. h. von Haus zu Haus auf Arbeit und Erbschaft gehen.

Nach Neuhberg kehrte im Vorjahr ein gewisser Tag FÜRCH zurück, der zwar in Bayern geboren und aufgewachsen, aber noch immer hierher heimatsüchtig war. Früher diente er meist als Pferdewagenführer, ist aber dann

wegen Beteiligung an mehreren Diebstahlverbrechen, wie sie im bayerischen Walde üblich sind, abgestraft und ausgewiesen

worden. In Neuhberg verlangte FÜRCH Quartier und Verpflegung. Da ihm die gebotene Versorgung nicht entsprach, ging er mit einem Karren auf Wanderschaft und pilgerte durch den Böhmerwald. Dabei beizate er in Böhmisches Köhnen eine ebenfalls in Gemeindevorstellung stehende Frau. Für die 300 Kč Witgift, die Böhme. Köhnen gab, kaufte Neuhberg eine weitere verpflegungspflichtige Person ein.

Im vorigen Herbst kehrte FÜRCH wieder nach Neuhberg zurück. Man schaffte dem Paar ein notdürftiges Obdach und kaufte ihm eine Biene dazu. Im Frühjahr verlor FÜRCH die Biene und andere Habgüter und ging wieder auf Wanderschaft. Unlängst stellte er sich mit Frau und Säugelkind neugierig in der Heimatgemeinde ein. Diermal gelang es, die Leute bei einem Bauern unterzubringen. Sie mußten aber die Weibe nach kurzer Zeit verlassen, weil FÜRCH die verlangte Arbeit nicht leisten wollte. Also sollte sich wieder die Ortschaft Chinitz-Tettau kümmern, die für die Ortsarmen ihres Bereiches nach einer älteren Vereinbarung aufzukommen hat. Der Ortsvorsteher Genosse SIX suchte sich aber keinen Rat, da in den meist überfüllten Holzhauschen kein Wohnraum aufzutreiben war.

Obwohl selbst in Miete und die meiste Zeit arbeitslos, heberbernte und verpflegte er das Paar 12 Tage lang aus eigenen Mitteln.

Dann sollte es provisorisch in einem sogenannten Nachbrennhaus untergebracht werden. Dort gab es am ersten Abend mit dem besten Streit, weil FÜRCH feuergefährlich handelte. Genosse SIX wurde als Schlichter gerufen. Böser Mißgunst voll, wollte er einer Kontraverse mit FÜRCH ausweichen und mit dem Fahrrad nach Neuhberg fahren, um bei dem Bürgermeister Rat einholen. Ein Zufall hielt ihn zu-

rück. Über dem Hause kreiste ein großer Raubvogel und ließ seine Beute, einen jungen, noch lebenden Fuchs, fallen. Genosse SIX trat diesen Vogel über Wunsch seines hierlebenden 34jährigen Töchterchens ins Haus. Neuerdings gerufen, ging er mit dem Kind an die Streitmühle. Dort versuchte er FÜRCH gut zuzureden und lud ihn ein, diese Nacht in seinem Weidhause zu schlafen, damit anderntags mit Hilfe des Bürgermeisters eine bessere Lösung gefunden werden könne. Der Landstreicher aber stülzte ohne jeden Wortwechsel ein langes Messer und hielt vor den Augen des entsetzten Kindes blutdürstig auf Genossen SIX ein.

SIX erlitt Stichwunden im Gesicht, in der Brust und durch einen mörderischen Schnitt wurde ihm der Bauch aufgetrennt.

Tödtlich verwundet lief SIX noch über 200 Schritte seinem Häuschen zu, bis er zusammenbrach. Sein Kind holte mit dem verzweifelt Ruf: „den

Zata habend geflohen“ die ersten Helfer herbei. Es dauerte aber zwei Stunden, bis aus dem zehn Kilometer entfernten Auhergeseid ein Arzt geholt werden konnte und bis SIX mit einem Lastauto in das Strafanstalt Krankenhaus übergeführt wurde. Eine sofort vorgenommene Operation konnte aber sein Leben nicht mehr retten. Als sich sein Zustand als hoffnungslos herausstellte, wurde Genosse SIX sterbend mit einem Sanitätsauto in die Heimat zurückgebracht und verschied auf dem Wege, in Neuhberg.

FÜRCH legte sich nach vollbrachter Missetat seelenruhig auf sein improvisiertes Lager und ließ sich von der Gendarmerie widerstandslos verhaften. Er wurde vorerst in das Bezirksgericht Bergreichenstein und von dort nach dem Kreisgericht in Mattau eingeliefert. FÜRCH soll sich übrigens schon vorher in Auhergeseid geäußert haben, wenn ihm der Vorsteher von Chinitz keine Wohnung verschaffe, so werde er ihm den Bauch auftrennen. Das Messer kaufte er unlängst in Neuern.

Freitag wurde Genosse SIX unter großer Beteiligung auf dem Neuhberger Friedhof begraben. An seinem Grabe sprachen Bürgermeister Genosse WECHINGER und Genosse GRUBER für die Ortsgruppe der Fortarbeiter tiefempfundene Abschiedsworte.



## Der „Tag der Freiheit“ in Dux

### Die Lage im Kohlenbergbau Augenblicklich besser, aber Befürchtungen für die Zukunft

Wie wir dem „Blüddaus“ entnehmen, macht sich im Monate August im Kohlenbergbau die erwartete saisonmäßige Belebung geltend. Die Gruben dürften bereits in den nächsten Tagen etwas besser beschäftigt sein und die Bergarbeiter wieder mehr Schichten verfahren als bisher. Leider ist aber nicht damit zu rechnen, daß die bessere Beschäftigung von Dauer sein wird. Eine dauernde Belebung der Kohlenwirtschaft wäre nur dann möglich, wenn die Fabriken wieder besser beschäftigt sein würden. Dazu kommt noch, daß unsere ohnedies zusammengeschumpfte Braunkohlenausfuhr nach Deutschland bedroht ist. Die Hitlerregierung hat in der letzten Zeit ihre Bestrebungen nach Drosselung der tschechoslowakischen Kohlenausfuhr nach Deutschland sehr verstärkt. Eine Verringerung des Kohlenbezuges durch Deutschland würde vor allem der deutsche

Bergarbeiter in den tschechoslowakischen Braunkohlenebietern zu spüren bekommen. Die Absichten der Hitler-Regierung bedeuten also eine Gefährdung des deutschen Arbeitsplatzes für nicht wenige deutsche Bergarbeiter in Nordwestböhmen und Hallenau. Für die Arbeiter im Steinkohlenbergbau wiederum bildet die zunehmende Kohleneinfuhr aus Polen und der ständige Rückgang der Kohlenausfuhr nach Ungarn und Oesterreich eine Gefahr für ihre Existenz. Die Ablehnung der Kohlenausfuhr im Kompensationswege (gegen Einfuhr von Lebensmitteln) durch die Agrarier hat zu einem schweren Rückgang der Ostrauer Kohlenausfuhr nach Ungarn, aber auch nach Oesterreich geführt. Es besteht die Gefahr, daß auch der Rest dieser Ausfuhr verloren geht.

Zeigen schon diese Ausführungen, wo der Hebel angefaßt werden müßte, damit die Verhältnisse im Kohlenbergbau sich bessern, so sei

äußersten für alle Schwachen und Bedrückten des werktätigen Volkes eingeseht hat. Als politischer Journalist suchte er seine Aufgabe zu erfüllen, zunächst als freier Schriftsteller in Berlin und dann als Redakteur der sozialdemokratischen Zeitung in Lippe-Deimold. Dort erlitt ihn das Schicksal. In seiner ganzen Tragweite hat er es kaum vorhergesehen. Wohl bestimmten ihn seine Freunde bald nach der Machtübernahme durch Hitler, er solle zu seiner Sicherheit Deimold verlassen. Aber nur seine Frau, mit welcher ihn die glücklichste Ehe verband, samt den drei kleinen Kindern veranlaßte er zum Bleiben. Auch sie hat alles, ihn zu ihrer Begleitung zu bewegen. Ueber die große Liebe zu seiner Familie stellte er die vermeintliche Pflicht. Er blieb. So war es unabwendbar, daß Rechenbach anfangs März 1933 in Schußhaft in das Deimolder Gerichtsgefängnis gebracht wurde. Sein letztes Werk, das er seiner Frau widmete, ist im Deimolder Gerichtsgefängnis entstanden. Die Veröffentlichung hat er nicht mehr erlebt. Unter dem Vorwand, daß er in einem Konzentrationslager — dem berüchtigten honerischen Dachau — untergebracht werden müsse, erfolgte am Morgen des 7. August 1933 sein Abtransport von Deimold im Kraftwagen. Nur sechzig Kilometer weit fuhr das Auto. Dann taten die Schergen ihr blutiges Werk und vernichteten das Leben eines der Besten. Sie leisteten gründliche Arbeit: nach wenigen Stunden schlossen sich für immer die Augen jenes Menschen, der es im reichsten Maße verdient hat, daß wir heute und für alle Zeiten seiner in steter Dankbarkeit gedenken.

## Felix Fechenbach zum Gedächtnis

Am 7. August jährt es sich zum zweiten Male, daß Felix Fechenbach einer tödlichen Kugel zum Opfer gefallen ist. Die deutsche Presse verbreitete damals die Nachricht, er sei bei einem Mordversuch erschossen worden. Sie fand mit diesem plumpen Märchen nirgends Glauben. Ueberall begann die feine Neugierde eines Weibeschen der empörtesten Art. Aber unsere Zeit ist schneller und zu reich an Erlebnissen. Anderes Geschick hat die Erinnerung an Fechenbach verdrängt; die Wiederkehr seines Todesjahres ruft sie noch.

Dem Märchentode entsprach das ganze, so früh vernichtete Leben dieses aufrechten Mannes. Den Kampf für Menschenrecht und Freiheit zu führen, war sein stetes Ziel. Dahinter trat jede Rücksichtnahme auf die eigene Person zurück. Alles, was er tat, geschah im Dienste des Sozialismus. Niemals hat er es darauf angelegt, Ehren einzuhoheln oder für sich selber einen Vorteil zu erlangen.

Als im Jahre 1918 das längst brüchig gewordene und durch den Krieg vollends unterminierte militärische und bürgerliche System unrettbar zu Grunde gehen mußte, stellte er sich als blutjunger Mensch in die vorderste Reihe neben Kurt Eisner. Es war kein Zufall, daß dieser nach der Hebernahme der Macht Fechenbach zum Manne seines unerschütterlichen Vertrauens machte. Er hätte keinen Besseren finden können.

Das selbstlose Streben der beiden Männer scheiterte an der gleich wiedererstandenen nationalsozialistischen Clique, die das Tun der beiden Männer in lägenhaftester und höflichster Verdröpfung zu Hoch- und Landesverrat fempelte. Von einem un-reifen Varschen, dem Grafen Arco, wurde Eisner niedergestallt. Fechenbach machte man jenen Prozeß, der, wie kaum ein zweiter, Staub aufgewirbelt hat. Der Spruch eines verfassungswidrigen „Volksgerichtshof“ schickte ihn auf lange Jahre ins Zuchthaus. Noch selten war ein schlimmeres Verurteil gefällig worden. Nicht nur die Freunde und Genossen des unschuldigen „Verbrechers“ lehnten sich dagegen auf. Zu ihnen gesellten sich in großer Zahl Männer und Wissenschaftler, die ihrer politischen Einstellung nach aus anderem Woden ständen. Ein jahrelanges, zübes Mienen schte ein. Unerschütterlich genug war sein Ende. Wohl kam Fechenbach wieder in Freiheit. Aber das über ihn verhängte Urteil wurde nicht aufgehoben, sondern er wurde „beurlaubt“, und auch das nur auf Grund eines politischen Subhandels schälimmster Art. Das Gegenobjekt war kein anderer als Adolf Hitler. Der sah damals wegen des in München im November 1923 angezeigten Völkischen auf der Zeitung Landsbera. Gleichzeitig mit Fechenbach wurde ihm der Rest der Strafe im Gnadenwege erlassen.

Hätte Fechenbach seine Strafe ganz verbüßen müssen, so wäre sie erst im August 1933 zu Ende gewesen. wenige Tage nach seiner Ermordung. Nach der Entlassung aus dem Zuchthaus hatte Fechenbach aber nun noch ein paar Lebensjahre vor sich, in denen er sich, wie ebendem, bis zum

nach auf einige Forderungen der Bergarbeitergewerkschaften hingewiesen, deren Berücksichtigung die Lage der Bergarbeiter verbessern würde. Die Gewerkschaften fordern die Herabsetzung der Kohlentransportkosten, die Aufhebung der Kohlensteuer, die Einführung von Kohlenzwangsankonten und die Verfüzung der Schichtzeit im Bergbau.

### Kladnoer Bergarbeiter im Arbeitsministerium

Kladno. (Tsch. P.-B.) Heute findet im Ministerium für öffentliche Arbeiten eine Beratung der Vertreter der Kladnoer Bergleute statt, bei der die Anträge auf die von der Bergarbeiterdelegation am 20. Juli d. J. hinsichtlich des Ergebnisses der am 11. d. J. in Kladno gestellten Fragen erteilt werden wird. Die Anfragen der Vertreter der Bergleute richten sich namentlich darauf, ob die amtliche Untersuchungskommission die außerordentlichen Investitionen in die Kohlenbergwerke von Kladno gestellten Fragen erteilt werden wird. Die Anfragen der Vertreter der Bergleute richten sich namentlich darauf, ob die amtliche Untersuchungskommission die außerordentlichen Investitionen in die Kohlenbergwerke von Kladno gestellten Fragen erteilt werden wird. Die Anfragen der Vertreter der Bergleute richten sich namentlich darauf, ob die amtliche Untersuchungskommission die außerordentlichen Investitionen in die Kohlenbergwerke von Kladno gestellten Fragen erteilt werden wird.

### Programm der tschechischen christlichen Gewerkschaften

#### Kritik am Kapitalismus — Der Klassengegensatz

Die „Dobré Noviny“ berichten über ein Programm, welches der Reichsgewerkschaftsrat der christlichen Arbeiterorganisationen in der Tschechoslowakei ausgearbeitet hat. Dieses Programm bedeutet nach der Meinung des Blattes eine bemerkenswerte Annäherung an jenes der sozialistischen Gewerkschaften.

Der allgemeine Teil des Programms beginnt mit einer scharfen Kritik der kapitalistischen Wirtschaftsordnung, welche Ueberfluß und Hunger zugleich hervorbringt. Die kapitalistische Wirtschaft hat die Gesellschaft in zwei Hauptklassen geteilt: die Klasse der Produktionsmittelbesitzer, die nach Profit streben und die Klasse des Industrieproletariats, deren Lebensniveau unter die Grenze aller Gerechtigkeit herabgedrückt und die völlige Arbeitsunsicherheit preisgegeben wurden. Deswegen ist die Reform der Wirtschaftsordnung und der Umbau des gesamten Staates notwendig.

In den wirtschaftlichen Einzelorderungen spricht sich das Programm für einen Wirtschaftsplau aus, der von einem staatlichen Wirtschaftsrat ausgearbeitet ist. Bis zur Schaffung dieses Wirtschaftsrates ist eine vorläufige allparteiliche Gewerkschaftszentrale zu schaffen, in der alle Gewerkschaftsorganisationen vertreten sind. Was die Industrie betrifft, sprechen sich die christlichen Gewerkschaften für Industriebetriebe aus, in denen auch den Gewerkschaften ein gewisser Einfluß eingeräumt ist. Weiters wird für eine einheitliche Arbeitsvermittlung Stellung genommen sowie für die Errichtung größerer Anstalten, welche ein Gebiet von zehn bis 15 Bezirken umfassen sollen. Politisch spricht sich das Programm für die Demokratie aus.



### Die Bildzeitung vom Kreisturnfest

der Arbeiterturner in Auffig erscheint Mittwoch, den 7. August.

### Was bringt die Bildzeitung?

Aufnahmen: der Massenkundgebung am Marktplatz, der Freidungen und Veranstaltungen am Stadion, der turnerischen und sportlichen Wettkämpfe im Warmbad Meische und der Kampfbahn, sowie Auszüge aus der „wahren“ Berichterstattung der „SP“ und anderen bürgerlichen Zeitungen.

# Internationale Falkenrepublik „Trotz alledem“

in Verneuil l'Eclap (Frankreich.)

Verneuil ist eine Gemeinde mit 700 Einwohnern und wird von einer sozialistischen Mehrheit verwaltet. Am Ausgang des Dorfes befindet sich ein Park mit einem Schloss. Der wunderwolle Park und Wald wurde für das internationale Weltlager zur Verfügung gestellt. Die einzelnen Kommunen (Dörfer) sind unter alten ehrwürdigen Bäumen verschiedener und seltener Art, umgeben von wilden, efeu-umrankten Weiden, aus dem blühende Fledertiere leuchten, aufgeschlagen. Das Lager vereinigt bereits 600 französische, 80 deutsche und vier Staus aus der Tschechoslowakei, 44 deutsche und zwölf französische aus der Schweiz, 56 englische und eine Anzahl Arbeiterkinder aus Italien, Deutschland und Österreich, welche von den Faschisten aus ihrem Heimatland vertrieben wurden. 120 Ballonen und 75 Flamen aus Belgien werden erst einige Tage später in die internationale Falkenrepublik kommen.

Das ganze Lager ist in drei Kommunen, und zwar in eine Sturmfallen-, eine Rotfalten- und eine Jungfalkenkomune eingeteilt. Die von 500 Rotfalten bewohnte Kommune ist die stärkste. Lagerpräsident ist der französische Abgeordnete Georges Ronet, der Führer der französischen Kinderfreunde. Die Leitung des Lagers liegt in den unerschütterlichen Händen unseres Freundes Kurt und seines Stellvertreters, des Genossen Poiseure (Paris). Außerdem hat jedes Dorf seinen Bürgermeister und andere Verwaltungsorgane.

Die Küche wurde im Schloss untergebracht. In fünf großen Kesseln wird das Essen für die Lagerteilnehmer gekocht. Das Sanitätszimmer befindet sich ebenfalls im Schloss. Die Waschanlage ist äußerst praktisch eingerichtet und mit einer großen Anzahl Duschbecken versehen.

Die französischen Kameraden und Kameradinnen waren schon lange am Werk, um den Arbeiterkindern aus den verschiedenen Ländern einen angenehmen vierwöchigen Ferienaufenthalt in proletarischer sozialistischer Gemeinschaft zu bereiten. Arbeiterkinder werden in internationaler Verbundenheit ein Stück verwickeltes Sozialismus erleben.

Die Franzosen und die Falten und Staus aus der Tschechoslowakei trafen am 1. August nachmittags in Verneuil l'Eclap ein. Die Engländer, Belgier und Schweizer waren schon früher gekommen und bereiteten bereits am Bahnhof den Neuangekommenen einen herzlichen und freundlichen Empfang. Bevor an den Aufbau der Zelte gearbeitet wurde, versammelten sich alle Falten mit ihren Fahnen am Platz vor dem Schloss zu einer kurzen, aber imponierenden Begrüßungsfeier. Nachdem in verschiedenen Sprachen das Lied „Wir sind die junge Garde“ gesungen worden war, richtete unser Kamerad Kurt herzliche, den Sinn und Zweck des Lagers beinhaltenende Begrüßungsworte in drei Sprachen (französisch, deutsch und englisch) an die Versammelten. Nach ihm begrüßte auch der Lagerpräsident, Genosse Ronnet, die Jugend herzlich.

Und nun waren die fleißigen Hände aller Falten am Werk, die Zelte aufzustellen. Strohstäbe zu stoßen und alle Arbeiten, die notwendig waren, zu verrichten.

Um 7 Uhr abends versammelten sich die Bewohner der Falkenrepublik auf dem Schlossplatz, um den roten Abendwall, zur Eröffnungsfeier. Aus 1000 Arbeiterkindererklären erklang begeistert das Lied „Wir sind das Bauvolk der kommenden Zeit“. Nachher begrüßte Genosse Ronnet die zur Feier erschienenen Gemeindevertreter. Unser Lagerpräsident appellierte nach an die Bewohner der Falkenrepublik, treu zusammen zu halten, nicht müde zu werden und zu bauen an einer schöneren kommenden Zeit. Mit dem Abklingen der „Internationalen“ fand die eindrucksvolle Feier ihren Abschluß.

Am zweiten Tag gab es auch noch viel zu schaffen. Es wurde weiter gehämmert und gegemauert und das wohlhliche Einrichten der Zelte vollendet.

Am Nachmittag konnten sich schon die Falten, welche nicht mit Wägen, Küben und anderen Gemeinschaftsarbeiten beschäftigt waren, beim fröhlichen Spiel tummeln. Obwohl sich unsere Jugend aus Frankreich, der Tschechoslowakei, Belgien, England nicht von Mund zu Mund verständigen können, so verstehen sie einander doch und schlichen Freundschaft, weil sie wissen, daß alle Brüder und Schwestern einer großen und schönen Idee und Bewegung sind und das gleiche Ziel, die Befreiung der Arbeiterklasse, erstreben. E. W.

## In Kürze

Prag. (A. P.) Die Bilowitzer Eisenwerke haben aus der Sowjetunion eine Bestellung auf 80.000 Räderpaare und 6000 Kesselschrauben erhalten.

Hamburg. (A. P.) In den Sprengstoffwerken Alfred Nobel streiften 2000 Arbeiter vier Tage lang gegen die Weigerung der Direktion auf Auszahlung der sogenannten Schlichtungsschläge und gegen die Erhöhung der Versicherungsabgabe. Die Forderungen der Arbeiter wurden angenommen.

Marietta. (A. P.) Hier traf ein 24-jähriger Leutnant der italienischen Alpenjäger mit sieben Mann ein, die aus Italien desertiert sind.

# Sieben Arbeiterinnen im Aufzug tödlich berunglückt

Salzburg. In der Molkerei der Firma Wochle in Seundorf bei Salzburg kürzte Dienstag früh infolge Reifens des Seiles der Aufzug mit 13 Arbeiterinnen in die Tiefe. Dabei erlitten sieben Arbeiterinnen tödliche Verletzungen. Einige von ihnen kämpften im Krankenhaus von Aelsburg, wohin sie überführt wurden, mit dem Tode.

## Tagesneuigkeiten

### Heinrich Mann an die Bergstadt Graupen

Der deutsche Schriftsteller Heinrich Mann übersandte der Stadtgemeinde Graupen, die bekanntlich seine Aufnahme in den Heimatsverband zugesichert hat, folgenden Brief:

#### Dank.

Meine Nichteinbürgerung in Reichenberg hat mehr Kuffehen gemacht, als wenn man mich eingebürgert hätte. Das war nicht meine Absicht, ich wollte mich nicht vordrängen. Obwohl ich schreibe, will ich immer nur, daß die Dinge für sich sprechen, und meine eigene Bedeutung ist mir gleichgültig.

Nun haben auch bei dieser Gelegenheit die Tschechen gesprochen. Eine Anzahl Gemeinden der Tschechoslowakei haben sich gedrängt, mir das Heimatsrecht anzubieten. Tschechische oder deutsche Gemeinden, drehlich weit getrennte Gemeinden im Norden des Staates und in der Slowakei — jedesmal ist das Angebot zurückzuführen auf werktätige Männer, die Vertreter sozialistischer Parteien.

Das bedeutet über meine Person hinaus Vieles. Deutsche außerhalb des Dritten Reiches wollen zeigen für einen zu Unrecht ausgebürgerten Deutschen. Nichtdeutsche wollen einem Deutschen, den sie für echt und richtig halten, ihre Anerkennung geschehen. Alle diese belohnen einen „Antifaschisten“ für seine Haltung. Der Begriff „Antifaschist“ ist neu und wichtig. Er bekennt Massenunterschiede und eine Partei. Er stellt eine wirkliche, große Menschengemeinschaft her. So kommt es, daß Arbeiter, Proletarier mich zu den Ihren zählen wollen, und daß ich ihnen sagen darf: ihr habt recht, ich danke euch.

Ich habe allerdings von jeher unter dem Volk die arbeitenden Menschen verstanden, und selbst ein redlicher Arbeiter, habe ich mich ihm nahe gefühlt. In neuerer Zeit stellt sich aber heraus, daß ich auch als denkender Mensch, ebenso sehr wie als arbeitender, Zustimmung und guten Willen nur beim Proletariat finden kann. Die entarteten Nachkommen der ehemaligen Bildungsschicht fürchten heute das ehrliche Denken und hassen einen Gestalter, der sie selbst nur zu gut dargestellt hat: daher auch meine Ausbürgerung und die jämmerliche Angst, Schriften wie die meinen in die Grenzen zu lassen.

Die Literatur, ob sie es will oder nicht, ist im Begriffe, ganz und gar sozialistisch zu werden. Warum? Weil außerhalb der sozialistischen Welt keine Literatur mehr bestehen kann. Die Literatur geht unweigerlich zu den Arbeitern, weil bei ihnen die Menschlichkeit geachtet, die Kultur verteidigt wird. Dagegen ist das „Dritte Reich“ des verkommenen Spießbürgers aufgebaut auf dem Haß gegen Kultur und Menschlichkeit. Es steht daher auf tödernen Füßen. Man braucht es im Grunde nicht zu fürchten, so sehr es sich aufstrengt, fürchtbar zu sein. Das Ende der Kolosse mit tödernen Füßen ist im Voraus bekannt.

Heinrich Mann.

### Bergmannstob

Prag. Als der 62-jährige Bergmann Franz Vergner auf dem Moritz-Schacht bei Bruch oberlags mit dem Abtragen einer alten Mauer beschäftigt war, stürzte plötzlich die Mauer um und begrub ihn. Der Berunglückte konnte nur noch als Leiche geborgen werden.

Wieder zwei Bergleute verunglückt. Der auf dem Pustofschacht beschäftigte 53-jährige Oberbäuer Johann Sud und der auf dem Sogonia-Schacht beschäftigte 41-jährige Bergmann Emil Janda gerieten zwischen fahrenden Kohlenbunte. Sud erlitt Querschnitten des Brustkorbes, Janda einen Bruch des rechten Unterarmes. Beide kamen in Pflege des Brücker Krankenhauses.

### Tot geborgen

Der Bergmann Mahner in Ober-Leutensdorf, dessen Vergung die Stelungsmannschaften seit drei Tagen ununterbrochen versuchten, konnte endlich aus seinem feinsten Grab herausgeholt werden. Leider gelang es nicht, Mahner zu retten. Er muß schon viele Stunden vor dem Auftauchen der Bergungskolonnen gestorben sein.

### Ballon-Unglück

Prag. (ZNO.) Dienstag um 10 Uhr vormittags havorierte in Milovice ein militärischer Lenkballon. Beim Anprall auf die Erde wurde die Befahrung aus der Motorgondel geschleudert, wobei Unterleutnant des Präsenzdienstes Salzman ernste Verletzungen erlitt. Der Ballon flog ohne Befahrung davon und wurde vom Wind über die Wollen in südlicher Richtung getrieben.

### Wem hat ers „heimgezahlt“

Selbstmörder hinterläßt — sieben kleine Kinder!

Der 35-jährige Häusler Sirejcel in Prag bei Neuhäbel besichtigte seit einiger Zeit seine Frau der Untreue. Der Vorwurf war völlig grundlos, aber der Verdacht war bei dem Häusler zur Wirklichkeit geworden. Am Montag sagte Sirejcel plötzlich: „Nehi werde ich es ihr heimzahlen!“, ging, ohne noch ein weiteres Wort von sich zu geben, auf den Boden seines Hauses und erhängte sich dort. Sieben Kinder im Alter von 1—7 Jahren stehen an seinem Grabe und vor dem Nichts.

### Eine schreckliche Tat

Rosenheim (Oberbayern). (M. P.) In Trlach bei Halsing brannte in der Nacht zum Dienstag das Anwesen der Güllers-Cheleute Stefan und Elise Mayer vollkommen ab. Auf den Trümmern des Wirtschaftsgebäudes wurde zunächst die Frau des Güllers völlig verlohnt geborgen. Später wurde auch die Leiche ihres Mannes gefunden. Sie trug um den Hals einen Strick, woraus hervorgeht, daß Mayer Selbstmord verübt hat.

Der 17-jährige Sohn der Güllers-Cheleute nimmt an, daß Stefan Mayer zuerst seine Frau im Weilerwürg und in das Wirtschaftsgebäude geschickt hat. Dort lagerten große Vorräte an Heu und Getreide. Diese steckte Mayer in Brand und erhängte sich dann. Freier wurde festgestellt, daß Mayer seine Frau und seine drei Kinder öfter schwer mißhandelt hat.

Neben rund 300 Meterzentner Heu sind das Getreide und sämtliche landwirtschaftlichen Maschinen und Wagen verbrannt. Das Wohnhaus und das Vieh konnten gerettet werden. Mayer hatte im Weltkrieg einen Kopfschuß erhalten und befand sich früher bereits viele Monate in einer Heilanstalt für Geistesranke.

### Militärische Erziehung und Psychologie.

Ein Genosse schreibt uns: Die Geschichte mit den Dragonern, die Mitte September abzurufen sollen und die sich weigerten, sich die Haare auf drei Millimeter schneiden zu lassen, erinnert mich an ein Erlebnis während meiner Waffenübung. Dort gab es unter den Reservisten, die nur noch 14 Tage zu dienen hatten, immer große Erregung, wenn ein Kommandant den Erlaß genau auslegte. Unter den Reservisten waren Leute solcher Verufe, bei denen eine gewisse Naarität zur Existenz gehört; also Reiter, leitende Beamte, Oberfeldknecht usw. Man empfand einen derartigen Befehl immer als eine schwere Erniedrigung und glaubte sich als „Sträfling“ behandelt. Mitunter wurden Zwangsmaßnahmen getroffen, so 14 Tage Einzelarrest nach Absolvierung der Waffenübung bei verbeirateten Leuten, die nach dazu zu Hause eine selbständige kaufmännische Existenz zu verteidigen hatten (ein solcher Reservist war ich. Nach Intervention bin ich am dritten Straftag entlassen worden). Ich will also die Oeffentlichkeit darüber informieren, wie ungeschickt ein solcher Erlaß gehandhabt wird. Soldaten, auch gute Tschechen, werden mit solchen Schikanen sehr schlechte Vaterlandsverteidiger, es bleibt immer ein Rest von Demütigung und nicht durchführbarer Rebance zurück und das äußert sich später immer in einem Gefühl starker Abneigung gegen jeden militärischen Vorgesetzten. Dieser Herr Major, der die Durchführung seiner Anordnung so gut mit Strofen zu unterfüßen vermag, kann ja ein vortrefflicher Soldat mit ausgezeichneten Kenntnissen sein, daß er aber ein guter Psychologe sei, ist auf alle Fälle zu bezweifeln. Er hat der demokratischen Stimmung sehr geschadet. Hätte er dem Wunsch der Mannschaft entsprochen und sich nachgiebig gezeigt, er wäre der „feinste Aeri“ gewesen, der Verständnis für die kleinen Schwächen seiner Mannschaft aufweist. Für solche Vorgesetzte geht der Soldat durchs Feuer, für „scharme“ Vorgesetzte hat man nichts anderes übrig, als Haß. Ich meine also, daß hier die demokratische Oeffentlichkeit eingreifen und ein Wort für die Soldaten einlegen soll, die nichts anderes taten, als ein kleines menschliches Recht befürwortet zu haben: einen Haarmwuchs zu tragen, der halbwegs für das Zivilleben paßt.

### Selbstmord eines Bankkassiers

Prag. Dienstag früh erschah sich in den Räumen der böhmischen Eskomptebank und Kreditanstalt der 49-jährige Kassier der Anstalt Kurt Muncel. In einem hinterlassenen Schreiben gibt er als Grund seiner Tat an: Ich werde dem Wahnsinn an.

### Rampf mit einem Hirsch

Ein höchst ungewöhnliches Abenteuer erlebte ein junger Mann aus Koflergrub, als er mit seinem Fahrrad von Mariafeld nach Klostergrub fuhr. Ein Hirsch trat ihm plötzlich auf der Straße entgegen und versperrte ihm die Passage. Weder Bitten noch Drohungen halfen, das Tier wich nicht von der Stelle. Der junge Mann hatte einen Korb mit Tegebäck bei sich; um den Hirsch verächtlich zu stimmen, gab er ihm ein Stück nach dem anderen zu fressen. Als er noch einen Rest für sich behalten wollte, drang der Hirsch auf ihn ein, warf ihn mit dem Rade zu Boden und begann auf ihm herumzutampeln. Der Radfahrer schrie gellend um Hilfe, worauf Dorfbewohner herbeieilten und ihn aus seiner gefährlichen Lage befreiten. Er kam zum Glück, von geringfügigen Verletzungen abgesehen, mit dem Schrecken davon.

### Wolfsplage in Karpathenland

In Bereich der Forstverwaltung Cernohlava in Karpathenland fand eine grohantgelegte Wolfsjagd statt. Die Wölfe pflegten in letzter Zeit sehr zahlreich aufzutreten. Viehherden anzufallen, ja selbst sich bis an die Dörfer heranzuwagen. Es gelang den Jägern, sechs Wölfe zu erlegen.

Die Arbeiten im Nelson-Schacht. Dienstag wurde im Nelson-Schacht noch längerer Pause, während welcher die unerlässlichen Instandsetzungsarbeiten in der wiedergewonnenen Strecke durchgeführt wurden, ein neuer Grubenabschnitt gewältigt, und zwar in der Richtung von der Salejus-Seilbahn zu dem Hauptabschnitt. Starke Verbesserung zeigt die Seilbahnstrecke. Der gesamte Streckengewinn betrug Dienstag 500 Meter. Late wurden keine gefunden. Sofort nach beendeter Gewältigung befuhr eine Kommission des Reibergamtes den neugelassenen Grubenabschnitt.

Neun Tote. Einer der bei dem Steinhüchlunglück in Liegnitz verschütteten Bergarbeiter, der Montag in später Abendstunde noch lebend geborgen wurde, ist kurz darauf seinen schweren Verletzungen erlegen. Damit ist die Zahl der Todesopfer bei dem Unglück im Wasalibuch Talschloß auf neun gestiegen.

Die Freundschaft mit „Totfisch“ besiegelt. Der 27-jährige Josef Pilna und der 25-jährige Jan Sandtner aus Dubrovky, die bei Karlsdorf an der Donau arbeiteten, veranstalteten ein Alkoholgelage, um „ihre Freundschaft“ zu besiegeln. Auf dem Heimweg gerieten beide völlig grundlos, in besessenen Streit. Schließlich sog Pilna ein Messer und stach es dem neugewonnenen Freund in die Brust. Noch unter den Händen seines Mörders verschied der Gestoichene. Pilna wurde in Haft genommen.

Der Präsident des Abgeordnetenhauses, Bohumir Pradal, hat sich auf Drängen der Ärzte ins Sanatorium begeben und wird während der Dauer seiner Kur Zuschriften nicht beantworten. Seine Korrespondenz erledigt das Sekretariat des Abgeordnetenhauses.

Selbstmord. In Böhm. Sudweis beging der 48-jährige Kaufmann Franz Lechner Selbstmord durch Einatmen von Leuchtgas. Lechner hatte bereits vor einem Jahre einen Selbstmordversuch begangen, war aber damals von Hausbewohnern rechtzeitig gerettet worden. Den Verweigerung der Tat bildeten wahrscheinlich finanzielle Sorgen.

Der neue Vorsitzende des Heilfonds der öffentlichen Angestellten. Am 1. August d. J. hat der neuernannte Vorsitzende des Heilfonds der öffentlichen Angestellten, Obersektionrat im Ministerium für soziale Fürsorge M. Dr. Josef Kotel, sein Amt übernommen.

Die Wetterlage. Unter dem Einfluß des Hochdruckgebietes über dem mittleren Atlantischen Ozean, das bis nach Mitteleuropa reicht, dürfte die vorwiegend heiße und trockene Witterung anhalten. Nur im Nordosten des Staates ist zeitweise stärkerer Bewölkung zu erwarten im Zusammenhang mit Nebenschauern. Wahrscheinliches Wetter heute: Im ganzen schön und ziemlich warm im Nordosten der Republik etwas stärkere Bewölkung als im Südwesten. Wetteraussichten für morgen: Radauer des herrschenden Witterungscharakteres.

### Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen!

Donnerstag:

Prag. Sender S: 10.05: Deutsche Presse. 12.30 Alle in die Sonne. 15: Konzert des Salonorchesters. 18: Tanzmusik. 18.20 Deutsche Sendung: Kinderlieder. 18.35: Landwirtschaft. 19: Deutsche Presse. 19.25: Konzert des Brager Funkorchesters. 21.40 Polkaconcert. 22.35: Schallplatten: Mozart. Sender S: 7.30: Letzte Musik. 14.15: Deutsche Sendung: Städtische Reise, lustige Vorfälle. Brunn 13.25: Deutscher Arbeitsmarkt. 17.40: Deutsche Arbeitersehung: Jurda: Schädlinge der Krankenversicherung. 18.20: Letzte Musik. — Mäh. Odra 18.20: Deutsche Sendung: Was den intimen Kompositionen von Camillo Horn. — Freiburg 18: Saxophonkonzert. — Raibau 20.40: Violinkonzert.

Den Vater erschossen

Wien. Der 17 jährige Mechanikerlehrling Max Bauer...

Blutiger Sturm auf ein Bethaus

Dombau. In der Gemeinde Ebenha im Distrikt...

Radiofabrik niedergebrannt

Wien. In der Nacht auf Dienstag wurde hier eine Fabrik...

Polizei gegen Kulis

Shanghai. Zwischen Kulis und mehreren französischen...

Die Friedrich Engels-Marken. Die Sowjetunion hat zum...

Statt in die Freiheit in den Abgrund. Nach einer Meldung...

Ein Ketter, der sich selbst nicht mehr retten konnte...

Ein Regisseur als Expresster. Wie der Wiener „Morgen“...

Zaharoff liebt das Inlognits. Robert Newman, der bekannte...

Schwierige Posten. Auf den Luftlinien der Vereinigten Staaten...

Auskunft geben können, welches Gebiet überflogen wird...

Große Regenfälle verursachten in Afghanistan am Tebguh-Bah...



John Weismüller und Maureen O'Sullivan in dem MGM-Film...

Volkswirtschaft und Sozialpolitik
Unser Handel mit Europa

Sinkender Anteil der europäischen Länder an der tschechoslowakischen Ausfuhr

Der Richtungswechsel, der sich im Außenhandel der Tschechoslowakei vollzieht...

Table with 4 columns: Land, Jänner bis Juni 1935, Juli 1933, Jahr 1929. Lists countries like Deutschland, Österreich, England, etc.

Krisenjahre ihren tiefsten Stand. Sie hat sich 1934 erholt...

Dabei gelangt man zu der Feststellung, daß nach einigen Ländern...

Das gilt vor allem für die Ausfuhr nach Jugoslawien, Rumänien...

Für die Mehrzahl unserer europäischen Außenhandelspartner...

Die Ausfuhrverminderung ist bedeutend nach Frankreich, Polen...

Für die in der Tabelle aufgeführten Länder betrug der Wert...

Nahmen diese europäischen Länder 1929 mehr als 81 Prozent...

Dadurch wird der Richtungswechsel, der sich in der tschechoslowakischen Ausfuhr...

Anstelle der aus den verschiedensten Gründen immer enger...

Allmählich scheinen sich hierbei die ersten Erfolge...

einzu stellen. Wie weit sich diese Erfolge bei einem Fortdauern...

Der Produktionsindex

Der vom „Osloer Kärntner“ berechnete Index der industriellen Produktion...

Table with 2 columns: Monat, Indexwert. Shows values for Jänner, Februar, März, April, Mai.

Diese Erhöhung des Produktionsindex im Mai um mehr als 2 v. H. stimmt mit der Entwicklung...

Illegale Tätigkeit
Weitere Prozesse in Wien

Wien. Dienstag wurde der 19jährige Arbeiter Otto Spitz wegen Störung...

Erinnerungen an Helmuth von Gerlach

Meine ältesten Erinnerungen an Helmuth von Gerlach reichen bis in die Kriegsjahre zurück...

Umsturz von 1918 — in einer Versammlung, in der Gerlach referierte...

Wald begegneten wir einander häufig in Versammlungen und Sitzungen...

Gerlach war alleszeit, in jeder Situation, ein mutiger, aufrechter, loyaler, kameradschaftlich-hilfsbereiter Mensch...

ichen Versammlung mitten in Berlin wurde er von Balkanern überfallen...

Ein aufrichtiger und loyaler Mann. Was er aussprach, war seine Meinung...

Er war ein scharfer Gegner, auch gegen Andersdenkende aus dem eigenen Kreis...

Wenn er helfen konnte, hat er es immer getan. Sicher verdanken ihm viele junge Journalisten...

tan. Sicher verdanken ihm viele junge Journalisten Anregung und praktische Hilfe...

In der Emigration, in die er nur das mitbrachte, was er bei seiner Flucht...

Vor ein paar Tagen habe ich ihm in einem Brief meinen Besuch angekündigt...

Walter Fabian.

# Ein neues Kriegsmittel: Der Sturzflug

## Angriff stärker als Verteidigung

Die unabsehbaren vernichtenden Wirkungen der modernen Angriffswaffen haben immer wieder zur Frage an die Militäristen der Gegenwart geführt: wie kann ihr es verantworten, einen Krieg vorzubereiten, der die Bevölkerung der Städte, die Blüte der männlichen Bevölkerung nicht nur, sondern die Gesamtheit auszurotten droht? Angerührt hält die Sorte von Menschen in Uniform und Zivill, welche noch immer kriegsfreundlich ist, ihre Antwort bereit: zu jeder Waffe noch sei die entsprechende Abwehr erfunden worden und so werde man in einem künftigen Kriege auch Luftangriffe, auch solche mit Gift- und Brandbomben, abzuwehren wissen. Vorerst den Luftschlag vor und ihr werdet nicht stärker gefährdet sein als es in früheren Kriegen der Fall war! — Diese unbesinnliche Hoffnung auf die Erfindung und Verwirklichung geeigneter Abwehrmittel ist, wenn sie jemals richtig war, sicher falsch in der Jetztzeit, bei dem rasenden Tempo der technischen Entwicklung und der ungeheuren Macht der neuen Waffen. Denn ehe noch ein neues Kriegsmittel bis zum Ausbruch des Kampfes geheimgehalten, dem Gegner bekannt wird und seine Abwehrmittel gefunden und hergestellt sind, kann das Verhängnis bereits abgerollt, kann ein ganzes Volk zugrunde gegangen sein. Gegenwärtig ist die Lage, das wissen alle Generalstäbe, umgekehrt wie in den ersten Kriegsmonaten. Damals stellte es sich heraus, daß die Verteidigung in Erdgräben auch den stärksten Angriffswaffen überlegen war, der feindliche Vormarsch konnte überall vor den Schützengräben zum Stillstand gebracht werden. Dieser Mann wurde durch die Luftwaffe gebrochen. Das Flugzeug mit seiner Beherrschung des unersperbaren Luftraumes und seinen massenmörderischen Bomben kann einfach nicht wirksam abgewehrt werden; weder durch Flugabwehrkanonen („Flak“) noch durch Jagdflugzeuge. Wohl sind diese Verteidigungswaffen seit dem Weltkrieg fortentwickelt worden, aber ihre Entwicklung wurde weit überholt durch jene der Angriffs-, der Bombenflugzeuge. Die Flak erreichen nicht die Flughöhe von 7000 bis 9000 Metern, in denen die moderne Luftwaffe zum Angriff erscheint; und die Jagdflieger sind um so wenig schneller als die großen Bomber, daß sie durch deren überlegene Feuerkraft leicht in Schach gehalten werden. Seit bei den großen Londoner Luftmanövern von 1928 bloß 16 der anfliegenden 250 Flugzeuge als abgeschossen gemeldet wurden, haben alle Manöver ähnliche Zahlen ergeben.

### Ein Amerika-Film

Und nun wird eine Angriffsart mit Flugzeugen ausgebildet, welche deren Ueberlegenheit über die Verteidigung ins Unerschwingbare steigert. Sie besteht im *Sturzflug*, im steilen Niederstoßen aus größter Höhe bis in die Nähe des Angriffsziels und Loslösung der Bomben vor dem Wiederanflug.

Vor einiger Zeit wurde diese neueste Errungenschaft des Luftkampfes in einem amerikanischen Film gezeigt, der in unseren größeren Städten lief: mit Verbergung der technischen Einzelheiten natürlich, aber mit deutlichster Vorführung der erhöhten Kampfkraft. Der Film „Wolkenstürmer“ bedeutet einen Gipfelpunkt der modernen Technik in zweierlei Hinsicht: die gezeigten technischen (und auch die soldatischen) Leistungen sind selbst für den sachlich eingeführten Zuschauer von imponierender Großartigkeit; und ebenso muß die Kameraarbeit in den Begleitflugzeugen, die den obenbeschriebenen Flug und Sturz mitemachen, um ihn zu photographieren, bewundert werden. Jedoch, noch in einer Hinsicht ist der Film ein Reichtum unserer Zeit: selten hat man so drastisch den beschämenden und schuldwürdigen Gegensatz aufgezeigt gefunden, der den Militarismus unserer Zeit kennzeichnet, den Gegensatz zwischen dem Mut und der technischen wie persönlichen Höchstleistung der Soldaten auf der einen und ihrer Unbildung und Rohheit auf der anderen Seite. Hat doch das amerikanische Ministerium, welches am Film offiziell mitwirkte, es nicht verschmäht, eine Spielhandlung mitzumachen, die ebenso sentimental-falsch wie gemütschraubend ist. Da werden die Flieger von ihrer Vorgesetzten mit Häuten geprügelt; da balgen sie sich selbst in den freien Stunden in der Kneipe raufend, am Boden herum; da steigern sie ihre Redereien bis zur bedenkenlosen Gefährdung des Lebensglücks des Kameraden; da zeigen sie gegen die Vorgesetzten eine Anhänglichkeit von häßlicher Art. Jede Freude an der Geistesgegenwart und Entschlossenheit dieser Menschen, an ihrem Selbsten wird dadurch vergällt und entwertet.

In diesem Film also sieht der Sturzflug im Mittelpunkt des technischen Geschehens. Die Schilderung, welche wir in Fachwerken finden, wird hier aufs Lebendigste bestätigt. „Das Flugzeug stößt aus Höhen von 6 bis 12 Kilometern in 70 bis 80 Grad Neigung aufs Ziel herunter und wirft seine Bomben aus einer Höhe von einem bis eineinhalb Kilometer über dem Ziele ab. Hierauf geht es in weiter, flacher Kurve in den Wagnersflug über, um daran anschließend wieder zu steigen. Die Materialbeanspruchung ist dabei sehr groß und Festigkeit ist eine Hauptforderung an den Sturzbomber. Der Film zeigt, daß die Ansprüche nicht bloß an das Material, auch an die es meißelnden Menschen ganz besondere sind. Der Zu-

schauer auf seinem bequemen Sitz sieht den Kampfpiloten alle Kräfte des Körpers und des Geistes im Augenblick, der über den Erfolg seines Fluges und über sein eigenes Leben entscheidet, einsetzen. — Wie groß mag die Fallgeschwindigkeit sein? Ueber den „freien Fall in der Luft“ ist bekannt, daß die Abwärtsbewegung vom Ort des absichtlichen Nippens des Flugzeugs bis zu einer Tiefe von mehreren hundert Metern mit zunehmender Geschwindigkeit erfolgt, um dann infolge des steigenden Luftwiderstands zu gleichbleibender Geschwindigkeit überzugehen. Vom Fall des menschlichen Körpers (beim Abprung mit Fallschirm, vor dessen Entfaltung) weiß man, daß er hierbei etwa dreifache Ertragsgeschwindigkeit erreicht. Ähnlich schnell muß die Bewegung sein, während welcher der Sturzflieger, im freien Flugwinde sitzend, sich in kürzester Zeit orientieren, genau zielen und wieder hochgehen muß. Daß solche Arbeit nicht viele treffen, ist verständlich. Eine deutsche Fachzeitschrift meint bei der Besprechung des Fliegerbüchens gegen die Luftabwehr: „Einige Sachverständige, besonders in Amerika, sehen im Sturzbombenangriff die Lösung. Nun scheint aber der Sturzbomber noch eine schwierige Angelegenheit zu sein. Er erfordert Spezialmaschinen mit ihren naheliegenden Nachschubschwierigkeiten, sowie Piloten von besonderem Format, die auch in einer großen Luftarmee nicht zu häufig sein dürfen.“ Jedoch, die „Piloten von besonderem Format“ finden sich auch in England. In einem englischen Manöverbericht desselben Plattes heißt es: „Leichte Bomber wendeten viele Sturzflüge an.“ Den entscheidenden Punkt aber nennt der erstgenannte Bericht mit den Worten: Andererseits wird

zugegeben, daß die Frage der Abwehr von Sturzbombenangriffen noch ungelöst erscheint. Das heißt: der Sturzbomber stößt mit solcher Schnelligkeit und Ueberraschungswirkung durch den Bereich der Flak und Jagdflieger, daß die Abwehr ausichtslos ist. Da haben wir die volle Ueberlegenheit des Angriffs über die Abwehr.

### Und die deutschen Flieger?

In anzunehmen, daß die reichsdeutsche Fachliteratur aus rein wissenschaftlichem Interesse diese Vorgänge mit großer Aufmerksamkeit verfolgt? Die Anzeichen sprechen dafür, daß es dem Flug-Oberbefehl im Dritten Reich gelungen ist, auch diese Sache zu leisten und sie, so wie viele andere, geheimzuhalten. Die Anwendung des Sturzfluges scheint hier noch mit einer neuen Note zu erfolgen. Frau Woodman, die verdienstvolle Verfasserin des Buches „Hitlers Luftflotte startbereit“, macht auf eine Literaturstelle aufmerksam, wo dem Sturzflieger noch eine besondere Aufgabe zugewiesen wird: jeder erhält schon in Friedenszeit ein bestimmtes, militärisch sehr wichtiges Ziel im Feindesland zugewiesen, hat dessen Lage und Beschaffenheit genau zu studieren und es schon im Frieden mindestens einmal zu überfliegen. Wie dies möglich ist? Es ist ein offenes Geheimnis, daß die Verlehrsflugzeuge der reichsdeutschen Ueberlandlinien stets Militärflieger in Zivill mit sich führen — die haben reichlich Gelegenheit, das künftige Feindesland unter Fernrohr und Kamera zu nehmen.

Vor einem Jahr erregte eine Enthüllung des angesehenen englischen Journalisten Wickham Steed großes Aufsehen: danach bereiten die Deutschen durch Geheimagenten Bakterienangriffe auf London und Paris dort, an Ort und Stelle, vor. Wie man sieht, scheint diese Art von Kriegsvorbereitung kein vereinzelter Fall zu sein. Auch Sturzbombenangriffe dürften an Ort und Stelle vorbereitet werden. E. S.

# Sport-Spiel-Körperpflege



**Eine Frau läuft 200 Meter in 23.6 Sek.**  
Die bekannte polnische Sportlerin Stella Palasiewicz, welche den Beinamen „Die schnellste Frau der Welt“ erhielt, stellte bei einem Warschauer Meeting über 200 Meter mit 23.6 Sek. eine neue Weltbestleistung auf und verbesserte damit um fünf Zehntel-Sekunden ihren eigenen Weltrekord.

## Erst Bürger-, dann Arbeitersport in Rußland?

Moskau wünscht dringend eine Prager Auswahlmannschaft — 180.000 Kč für drei Spiele  
Die Verhandlungen zwischen dem tschechoslowakischen Fußballsport kommen endlich zu einem positiven Ergebnis. Der mittelböhmische (Prager) Fußballverein der tschechisch-bürgerlichen Fußballverbände erhielt unter sehr guten Bedingungen von Moskau die Einladung zu einem Städte-Kampf Prag—Moskau und zu zwei weiteren Spielen in Leningrad und Kiew aber Charkow und Odessa. Die finanziellen Bedingungen für die ganze Tournee sind ausgezeichnet: Außer der vollständigen Verpflegung für die ganze Expedition noch 180.000 Kč für drei Spiele. Am Montag, den 5. d. M., fand nun diesbezüglich zwischen Moskau und Prag ein volle 20 Minuten dauerndes Telefongespräch statt, in dem Moskau die näheren Bedingungen bekanntgab. Ein großes Hindernis bildet jedoch der Wunsch der Russen nach einer Entsendung einer Kombination Slavia—Sparta. Da die Sparta infolge der Vitropacup-Spiele nicht abkömmlich ist und Slavia ebenfalls wegen Ligabeginn abgeht, ist es nicht ausgeschlossen, daß nach Rußland eine Kombination Gochie Karlin—Sokolianski fährt. Die definitive Entscheidung fällt am Mittwoch, den 7. d. M., erfolgen, weil die Russen diese Spiele schon nächste Woche durchführen wollen.

Soweit die Meldung in der Prager tschechischen Presse. Wir wissen noch nicht, ob diese Spiele unter den gegebenen Verhältnissen ausfindigkommen werden. Ein es geht jedoch aus dem Vorstehenden deutlich genug hervor: Rußlands Sportführer wollen sehr wohl lieber den Sportverkehr mit den Bürgerlichen als mit den ihnen Klassenmäßig näherstehenden sozialistischen Arbeitervertretern. Für die bürgerlichen Sportler sind nur „sehr gute Bedingungen“ — liebe oben! — vorhanden. Sonst weiter nichts! Anders jedoch, wenn es sich um Verhandlungen mit sozialistischen Arbeiter-sportorganisationen handelt. Da gibt es nämlich noch „Bedingungen“, die bei den Bürgerlichen stillschweigend übergangen werden. Da spricht man von Kampf gegen den Faschismus, von der Einheitsfront und was nicht noch alles — wir kennen das ja zur Genüge — und falls die Verhandlungspartner, die deshalb gar nicht mit den Russen verhandeln wollen, dann ihrerseits Bedingungen zu diesen Fragen stellen, dann — setzen sich die Russen von einer weniger sympathischen Seite. Das zweite Gesicht des russischen Sports zeigt sich nur lebendiger, wenn es sich um Vertreter des bürgerlichen Sports handelt, da überbietet man sich in Möglichkeiten bedingungslos und läßt die „Fäden“ wohl aufgehoben in der Schublade liegen — bis mit der einmal sozialistische Arbeiterportler den Wunsch haben sollten, mit russischen Sportlern in Spielen sehr zu treten.

Unsere Vertreter, des KJus und der DJ, die vor kurzem auf Einladung seitens der Russen in Moskau weilten, waren bekanntlich nicht in der glücklichen Lage, von einem positiven Ergebnis ihrer Verhandlungen berichten zu können. In dieser Hinsicht machten die Russen keine Kompromisse. Ende dieses Monats soll ja in Prag wieder eine Konferenz der KJus mit der DJ stattfinden und man kann heute schon begierig sein, wie die Russen diese neueste Allianz mit dem bürgerlichen Sport bemängeln werden.

Der Sportverkehr mit den bürgerlichen Organisationen ist in Rußland anscheinend Trumpf und der Arbeiterport ein Ding zweiter Ordnung. Tod sollen die KJus und ihre Auftraggeber nicht die Last verkennen, wenn ihnen dieses „Spiel“ angenehm erscheint. . . .

**Neue KJus-Leistungen in der Leichtathletik.** Anlässlich des Leichtathletischen Weltkampfes auf Finnland—Sowjetrußland in Helsinki wurden von finnischen Leichtathleten drei neue KJus-Leistungen erzielt, und zwar: Im 100 m Lauf durch Wäinölä mit 15.45.5 Meter; im 400 m Lauf durch Wäinölä mit 1.15.5 Meter; im 800 m Lauf durch Wäinölä mit 2.51 Meter.

**Die Tschechoslowaken spielten am Dienstag menschenleer 3:3 (2:2).**

## Aus der Partei

Soz. Jugend. Heute um 8 Uhr 30 min abend im Parteizeim.

# Prager Zeitung

## Unfall bei Kanalisationsarbeiten

Gestern morgens war in der Husgasse in Smichow der 57jährige Arbeiter Josef Svoboda aus Brschow bei den dort durchgeführten Kanalisationsarbeiten beschäftigt und wollte gerade einen Förderkorb mit dem Aufzug nach oben schicken, als dieser plötzlich herunterfiel und Svoboda aus einer Höhe von 4 Meter auf den Rücken traf. Der Arbeiter wurde in bewußtlosem Zustand von der Feuerwehre herausgezogen und auf die Klinik Křížek gebracht, wo eine Quetschung des Rückgrats und ein Bruch des Schlüsselbeins festgestellt wurde. Das zuständige Verfahren wurde eingeleitet.

## Einbruch bei Bahlsen

Ein Detektiv, der in der Nacht auf gestern nach Mitternacht durch die Bredawergasse ging, hörte, als er bei der Samenhandlung Bahlsen vorbeikam, ein verdächtiges Geräusch, das aus dem Lagerraum der Firma zu kommen schien. Da er sofort annahm, daß ein Einbrecher an der Arbeit sei, holte er zwei andere Detektive, mit denen er in den Lagerraum eindrang. Dort überraschte er den mehrfach vorbestraften Einbrecher Josef Dofoupil aus Smichow, der gestand, durch das Fenster in den Lagerraum eingedrungen zu sein, um sich der Handkasse, in der er noch den Tagesumsatz vermutete, zu bemächtigen. Tatsächlich enthielt die Kasse einen größeren Geldbetrag. Dofoupil wurde nach Pankraz eingeliefert.

## Ueberfall im Geschäft

Gestern um 3 Uhr nachmittags kam ein etwa 30jähriger unbekannter Mann härterer Statur in braunem Anzug in die Milchhandlung



Gustav Tröschlich und Rose Stadner in dem Film „Die Nacht der Verwandlung“

der Marie Oswald in Ruße und verlangte ein Glas Milch und zwei Semmeln. Da die Geschäftsinhaberin abwesend war, gab die zufällig anwesende Bäckerfrau Cäcilie Sul aus Holeschowitz dem Gast das Verlangen, worauf dieser noch Käse und Lebkuchen kaufte. Als die Sul sich bückte, um die Ware einzupacken, schlug sie der Unbekannte plötzlich mit der Faust in die Stirn, packte sie bei der Kehle und begann sie zu würgen. Die Sul begann um Hilfe zu schreien, worauf der Mann sie losließ, auf die Straße lief und ebenfalls um Hilfe zu rufen begann. In dem Menschenauflauf, der nun entstand, gelang es ihm, zu entkommen. Er hat seine Miße im Laden vergriffen. Die Sul ist nur leicht verletzt.

**Ertrunken.** Gestern morgens wurde in Karolinenthal die Leiche des 30jährigen Kaffeegehilfen Eduard Bladl aus Prag-Weinberge aus der Moldau gezogen. Die Leiche wurde dem Institut für gerichtliche Medizin überstellt.

## Kunst und Wissen

Die Bauerntruppe „Gilly Löwinger“ ist für ein achtzigjähriges Jubiläum für die Sommerfestzeit der *Leinen Böhme* verpflichtet. Sie bringt vier Stücke. Eröffnungsvorstellung „Der Jagd vom Wegscheidhof“ am Freitag 8 Uhr. Preise Kč 8.— bis Kč 35.—. Vorverkauf: Deutsches Haus, Neues Deutsches Theater, M. Truhlár.

## Der Film

### Die gefährliche Rothaarige

Das Gefährlichste an der Rothhaarigen (die in diesem Hollwood-Film in eine hinterindische Summi-Plantage hineinwacht, um sich den Besitzer zu angeln) ist ihr Mundwerk, das viele breite Deutschkeiten von sich gibt. Aber es ist nicht nur für die Plantagen-Bewohner gefährlich, sondern auch für den Film, der auf diese Art allzu geschwätzig wirkt, an dem jedoch nicht viel zu verbessern ist, weil er außer der Rothhaarigen nur haarsträubenden Unsinn bietet.

Jean G a r l o w spielt die „rote Gefahr“ mit ihrer Begabung fürs reizvoll Ordinaire, die wir zum ersten Male in dem Film „Abends um acht“ kennenlernten — und die in Amerika inzwischen schon hochberühmt geworden ist. Man darf hoffen, sie bald in einer bedeutenderen Rolle wiederzusehen, denn von der falschnüchternen Realistik dieser Schauspielerei darf man einen Redebogen gegen den sentimentalischen Kitsch und die liebliche Verlogenheit erwarten.

**Sier neue Wiener Filme.** In der neuen Saison bringt die Reichner-Film folgende Wiener Großfilme auf den heimischen Markt: „Ewige Waise“ mit Olga Tschichowa und Matthias Wiemann, „Echte kleine Annelise“ mit Susi Lanzer, Wolf Albad-Kreitl und Hans Krieger, „Donauwellen“ mit Gusti Duder und Rolf Wanka und „Liebesanber an der Adria“ mit Klara Gaid und Ivan Petrovich.